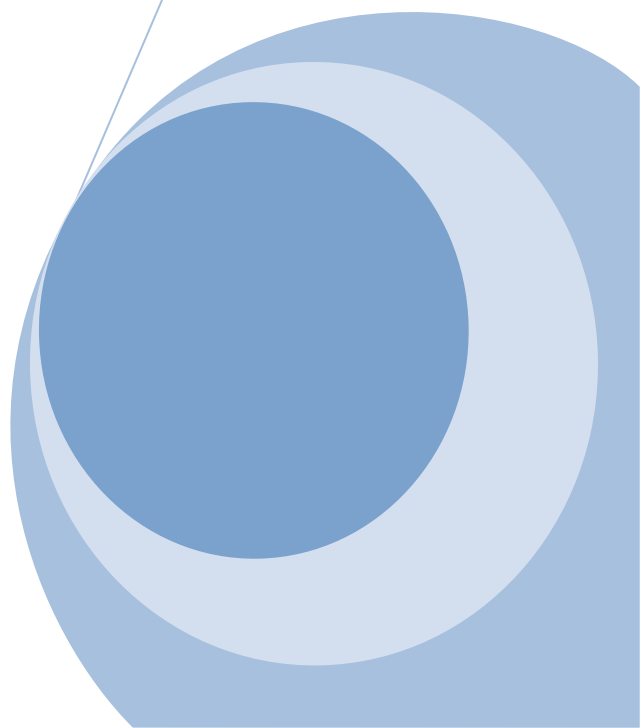
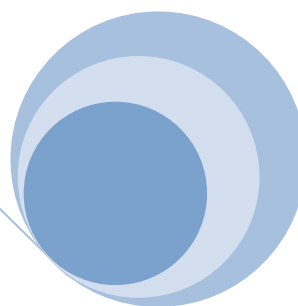
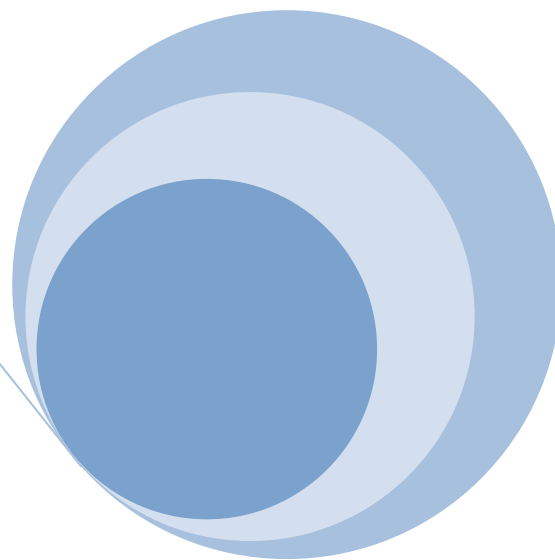


Marie-Luise Trobitius
Der Atem der Bäume



Wenn die Dinge ihren Namen verlieren
und preisgeben, was sie wirklich sind,
wenn die Stille Gewesenes in die Weite trägt
und nichts mehr endet an den Linien der Zeit,
dann hörst du, wie wir alle von weither
bei einem Namen gerufen sind,
der uns meint und uns wirklich kennt.

Der Atem der Bäume

Versinken im Horchen,
bis im Nachklang der Atem
der Bäume vernehmbar ist.
Es gibt Wälder,
die eine Mischung aus Wehmut
und Ehrfurcht erzeugen.
Dort kann aus dem Nirgendwo
eine Person erscheinen,
die es nicht mehr gibt
oder noch nicht gab.
Etwas Ungesungenes
ist dann in der Luft
und im Atem der Bäume
reine Barmherzigkeit.

Darüberhinaus

Dinge ohne erzählbare Geschichte.
Lautloses Licht und plötzlich einsetzendes Dunkel.
Traumbilder von Fallenstellern.
Kopfstehendes Mobiliar. Schrankfüße,
Stuhl- und Tischbeine aufrecht im Zwielflicht.
Aufwachen in einem schweren Atem.
Gewitterluft und Blitze vor dem Fenster.
Dankbar in die Tiefe des Hauttastens sinken.
Offen für die Landschaft unserer beiden Körper.

Fujiyamas und Aufführungen

Mein Fujiyama ist ein Berg im Innern.
Dass er auch in Japan steht
und schneebedeckt ist,
schadet ihm nicht.

Die Schleiereule, die zur Jazzwelt
der Pianistin Yuko Fujiyama gehört,
ist den Schneeläufern begegnet,
die sich auf ihren Auftritt vorbereiten.

Auf dem Gipfel meines Fujiyamas
gibt es Aufführungen von Yuko
und von Schneeläufern.
Yukos Jazz funkelt wie Schnee.

Yukos Lachen ist artikblau.
Die Schneeläufer stehen bereit.
Es geht dann einfach abwärts.
Jedenfalls sieht es so aus.

Wenn Schwere zerbricht

Ich tauche auf
 aus einer Traumgeschichte
 und höre die Worte:
 Wenn Schwere zerbricht.
 Ich fühle mich wie ein Tier,
 das Witterung aufnimmt
 über das Gehör.
 Bloß jetzt nicht die Augen öffnen,
 bevor Anmutungen
 sich ausdehnen können.
 Ruhe macht sich bemerkbar
 hinter beiden Augenlidern.
 Wenn Schwere zerbricht.
 Die drei Worte fühlen sich an
 wie ein Klumpen Sehnsucht,
 ein Klumpen Erde,
 ein Klumpen Gebet.
 Ich werde liegen bleiben
 mit geschlossenen Augen
 und offenen Ohren.
 Geräusche von Wasser,
 Farben und Weite des Meeres.
 Ein Horizont wird sichtbar,
 wo Ozean und Himmel
 sich berühren.
 Dort, wo Schwere zerbricht.

Schwarzer Onyx

Stühle und Tische unter Bäumen, denen der Herbst ins Haupt gekrochen ist.
 An den Tischen vereinzelte Leute, zerbrechlicher und schwerfälliger als die Sommergäste.
 Der Mann an meinem Nachbartisch wirkt wie ein großer verletzter Vogel,
 der Rast macht auf der Flucht.
 Unsere Blicke finden sich, ohne zu suchen.
 Seine Augen sind dunkel wie schwarzer Onyx.
 Kein Lächeln, kein Fragen, nur Schauen: ein zeitloser Moment.
 Als er geht, dreht er sich kurz zu mir und sagt „Ja“.

Schicksal und Intonation

Die Taube auf dem Balkon über mir erzählt zweifelsfrei eine Geschichte: es sind Erzählbögen, die sich über lange Strecken gleichmäßig hinziehen und immer wieder auf einen schnellen und lauten Höhepunkt zielen. Mir fällt meine Großmutter ein, die auf jeden Einwand ihres Mannes eine lange und ruhige Gegenrede hielt, die punktgenau mit dem laut wiederholten Satz endete: Aber schon möglich, Josef, dass du Recht hast. Sie waren ein glückliches Paar.

Schokoladen-Ingwer-Eis mit Klavier

Die Fingerfertigungsübungen der Klavierspielerin gegenüber der Eisdiele koordiniere ich sorgfältig mit meinen Zungenfertigungsübungen, so dass jedes Stückchen der Schokoladen-Ingwer-Eiskugel mit dem gerade angeschlagenen Ton dahinschmilzt. Ungeahnte Geschmacksoktaven entfalten sich. Der Vorsatz, mein abgebrochenes Klavierspielen wieder aufzunehmen, könnte verlockende Wirklichkeit werden – mit Mozartkugeln im Mund.

Ein Koffer

Ein Koffer.
Ein Träger.
Ein Träumer.

Als der Afrikaner den kleinen Koffer abstellte, um sich zu erkundigen, wo er sich befand, ahnte ich, dass das Gewicht des Koffers nicht mit der Größe zusammenhing. Der Mann hatte ihn durch den Bahntunnel mit den toten Gleisen getragen. Er stand jetzt an der unsichtbaren Grenze zweier Länder. Wir sahen uns –jenseits von Zeit und Ort – für einen Moment erschreckend und erkennend an. Dieser Blick drang in etwas ein, das uns beide auf den Weg zwischen dem zurückgelassenen und dem gesuchten Ort brachte. Ein Ort, von dem wir beide nicht wussten, ob es ihn gab. Ein Koffer, der etwas barg, was nicht tragbar und nicht ersetzbar war.

Ein Koffer.
Ein Träger.
Zwei Traum-Körper.

Geißblatt: *Lonicera caprifolium*: Je länger je lieber

Der Regen spannt seinen Bogen zwischen dem Himmel
und dem Wiesenweg hinunter ins Dorf.
Unsere Worte landen in Wellen an, um wieder auszulaufen
in das Meer der Nacht.
Wir sprechen vom Tod unseres Sohnes.
Die Wege, die wir gehen, bilden ein Netz aus Fäden der Erinnerung.
Am Ende unserer Worte sitzen Tränen wie Noten in einer Partitur.
Wir wachen in unserem vereinsamten Garten,
atmen die Dunkelheit und den Duft von Geißblatt: je länger, je lieber.

Jahrestag

Laufen am Strand,
barfuß, langsam, einsackend

Aufsteigende Traumbilder,
unverhüllt, langsam, einsinkend

Schritte und Schnittpunkte
zwischen Hiersein und Fortsein

Der Körper als Echoraum
von Ebbe und Flut

Geruch des Meeres,
Salzhaut auf der Wärme des Sandes

Erinnerung, brennend wie eine erste und letzte Liebe,
Sehnsucht der Hinterbliebenen

Dasein des toten Sohnes
im Raum seiner Abwesenheit

Überspülte und ausgelöschte Spuren im Sand,
Möwenschreie und Lücken von Stille

Wolkentiere in der umhüllenden Dämmerung,
die sich vorbereitet auf die Nacht

Fraglose Antwort

Was wissen wir
inmitten dessen, was lebt
in uns und dem, was uns umgibt?
Was erfinden wir
in dem, was wir vorfinden
in diesem Licht, das uns trifft
und auch entlässt?
Die Dunkelheit
ist eingeschrieben im Körperraum.
Die Einsamkeit, die uns durch Schneestürme
und Sandwüsten trägt,
fordert eine Liebe, die nicht erlernbar ist.
An den Rändern der Welt wartet
die Stimme des Wassers,
die Stille der Berge und der Atem der Wälder.
Antwort jenseits von Fragen.